

Robert S. ELEGANT: *Chinas Rote Herren*. Die politischen Biographien der kommunistischen Führer Chinas. Aus dem Amerikanischen übertragen von Michael Kogon. 2. deutsche Auflage.

Das Anliegen dieses Buches ist der Versuch, die Fragen: „Wie konnte eine Handvoll entschlossener Flüchtlinge die gestaltlose Macht der chinesischen Massen ihrem Willen Untertan machen? Und woher kam ihre Entschlossenheit?“ zu untersuchen und somit den Erfolg der Kommunisten zu erklären.

Der Autor ist ein amerikanischer Journalist, der diese Aufgabe durch einzelne biographische „Sketches“ zu lösen versucht. Nach einer kurzen Einführung über die Ereignisse im 19. Jahrhundert werden folgende Biographien dargestellt: von Ch'en Tu-hsiu, dem ersten Generalsekretär der chinesischen kommunistischen Partei, seinem Nachfolger, Ch'ü Ch'iu-pai, ferner Chu Teh, dem Oberbefehlshaber und jetzigen Vizepräsidenten der Volksrepublik China, Liu Po-ch'eng, „dem ersten chinesischen kommunistischen General, der in Moskau gründlich geschult wurde“, P'eng Teh-huai, dem Stellvertreter Chu Teh's und Befehlshaber der Volksbefreiungsarmee und heutigen Verteidigungsminister, ferner von den Generälen Lin Piao und Ho Lung, sowie in weiteren Kapiteln von Hsü Teh-li, Lin Tsu-han, Tung Pi-wu und der Schriftstellerin Ting Ling. Je ein Kapitel ist Liu Shao-ch'i, Kuo Mo-jo, Chou En-lai und schließlich Mao Tse-tung gewidmet. Die in glänzender Form geschilderten Biographien, unterstützt durch Photographien, befriedigen die Neugier des Lesers. Da ist z. B. die Figur des ehemaligen Banditenführers Ho, der mit „seiner unentbehrlichen Pfeife“, seinem „buschigen Schnurrbart“ und seinen „derben Spaßern“ wie lebendig vor uns tritt. Die Art der Beschreibung ist geradezu „kameramäßig“, doch zeigen diese „Aufnahmen“ nur die äußere Erscheinung der Dinge.

Immerhin, das Buch bietet gutes Orientierungsmaterial; viele chinesische und japanische Quellen scheinen, wie die Bibliographie zeigt, benutzt worden zu sein.

Das Buch ist ohne jeden Zweifel unter geschickter und kundiger Hand zusammengestellt. Man fragt sich aber gelegentlich: ob nicht eine vorsichtiger Formulierung bei nicht einwandfrei feststehenden Tatsachen mehr auf die Schwierigkeiten des behandelten Problems gewiesen und damit der Sache mehr gedient hätte – und ob man der Ironie, die der Autor häufig und offenbar bewußt gebraucht, zustimmen soll.

Barbara Krafft